



Der Hamburger Bothe

Post für die Pirckheimer Gruppe Nord
Nummer 4, Juni 2021



Editorial

Liebe Mitglieder der Pirckheimer-Gesellschaft, liebe Freunde des schönen Buches,

als wir am 1. Dezember letzten Jahres den ersten „Hamburger Bothen“ verbreiteten, ahnten Rudolf Angeli und ich auch nicht von Ferne, was wir jetzt in der vierten Ausgabe unseres Rundbriefes ankündigen können:

Aus dem als Notbehelf gedachten „Bothen“ ist binnen eines halben Jahres ein richtiger Buchverlag erwachsen, der unter dem Namen Angeli & Engel im Juni seinen ersten Titel vorlegt. Ich verweise zu den Einzelheiten dieser Publikation auf eine Beschreibung in dieser Ausgabe.

In der Rubrik „Pirckheimer Freunde stellen sich vor“, lernen wir Matthias Haberzettl, Professor Klaus Waschk und Norbert Köppe näher kennen.

Unser „Korrespondent“ aus Thailand liefert den Beweis, wie assoziativ Lektüre sein kann und dass Friedensreich Hundertwasser auch in Thailand kein Unbekannter ist.

Unsere Reihe mit Beiträgen von zeitgenössischen Schriftstellern setzen wir mit Gedichten des Hamburger Erzählers und Lyrikers Wolfgang Denkel fort, der sich zudem Gedanken über das „Schreiben in der Corona-Krise“ gemacht hat und auch eine Lesung zu dieser Ausgabe beisteuert.

Auch ein Hinweis auf eine Ausstellung mit Selbstporträts von Malerinnen, die vom 9. Juni an in Schloss Reinbek bei Hamburg gezeigt wird, findet sich in dieser neuen Ausgabe des „Bothen“, die wir unseren Lesern wieder ans Herz legen.

Für geeignete Beiträge und für Kritik, sei sie wohlwollend oder verweisend, sind wir weiterhin sehr empfänglich.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Peter Engel

Inhalt dieser Ausgabe Nummer 4:

- Editorial
 - Adressaten
 - Aktuelles
 - Pirckheimer Freunde/innen:
Matthias Haberzettl (Bayern):
Pirckheimer Vorstand
Klaus Waschk (Hamburg):
Zeichner/ Buchillustrator
Norbert Köppe (Niedersachsen)
 - Was Mönch so liest in Thailand
(Tilman Schroeder)
 - Wolfgang Denkel
(ein Hamburger Autor)
 - 42 – die Antwort auf eine uralte Frage (Leo)
 - Virtuelle Reiseempfehlungen
(Leo)
 - Impressum
- Im Anhang: Aus der Redaktion;
„Ich kann nicht abstrakt“ (Ausstellungshinweis) und
Buchvorstellung Klaus Waschk:
„Vor&NachBilder“

Adressaten des „Hamburger Bothen

Diese Feuilleton-Post wird via E-Mail an die Pirckheimer-Freunde in Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein und in Niedersachsen verteilt. Ebenso sind die Vorstandsmitglieder der Pirckheimer-Gesellschaft im Empfängerkreis. Zusätzlich geht die Post an alle bibliophilen Leser, die sich für ein „Gast-Abo“ interessieren.

Den Personen, die keine E-Mail-Adresse besitzen, senden wir den *Bothen* mit der guten alten Gelben Post nach Hause.

Leser, die keine weitere Zusendung möchten, bitten wir um einfache Nachricht. (Leo)

Aktuelles

- Bei ebooks gibt es seit dem 27. Mai den Gemeinschaftskatalog zur abgesagten Leipziger Antiquariatsmesse zu besichtigen.
- Neue „virtuelle Regale“ mit „Autoren-Geburtstagen“ im [April](#) und [Mai](#) zum Stöbern. Wie immer: wer Interesse an den Büchern hat, bitte einfach E-Mail-Anfrage an mich
- Wir gedenken des 20. Todestages des Kult-Autors *Douglas Adams*. Ihm ist auch der Artikel „42“ in dieser Ausgabe gewidmet. (Leo).

Selbstbildnisse von Malerinnen in Schloß Reinbek

Eine Auswahl von Selbstporträts weiblicher Künstler aus der Sammlung des Hamburger Schriftstellers Peter Engel wird vom 9. Juni bis zum 1. August in Schloß Reinbek gezeigt. Die Gemälde, Zeichnungen und Graphiken stammen von 1920 bis zur Gegenwart und umspannen einige der bedeutendsten Positionen aus diesem Zeitraum. Die Hamburger Kunstszene ist mit Werken der Altmeisterin Gretchen Wohlwill und mit Charlotte Hilmer, Gisela Bührmann, Margrit von Spreckelsen und Meike Lipp vertreten. Gisela Breitling, Cornelia Schleime und Angelika von Schwedes gehören zu den Berliner Malerinnen.

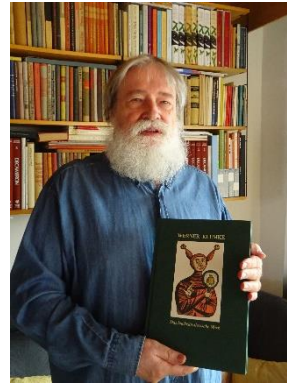
Besonders reich sind Künstlerinnen aus der ehemaligen DDR repräsentiert, darunter die Bildhauerin Sabina Grzimek und die Malerinnen Gudrun Brüne, Angela Hampel, Sibylle Leifer, Susanne Theumer und Lydia Thomas. Weitere herausragende Positionen markieren Selbstdarstellungen der Zeichnerin Hanna Nagel, der Bildhauerin Emy Röder, der Fotokünstlerin Annegret Soltau und der Malerin Elvira Bach. (PE)



Hanna Nagel
(1907 – Heidelberg – 1975)
„Ich kann nicht abstrakt“

Matthias Haberzettl Pirckheimer Vorstand/ Mitgliederbetreuung

Als langjähriges Mitglied und aktiv im Pirckheimer



Vorstand ist **Matthias Haberzettl** allseits bekannt. Für mich war er erster Anlaufpunkt bei meinem Eintritt bei den Pirckheimern, verstärkt durch die Tatsache, dass er in meiner Heimatstadt Augsburg wohnt, und ich auch ein gewisses Faible für Mathematik habe. Mit seiner tiefergehenden persönlichen

Beschreibung entfaltet er uns ein eindrucksvolles Porträt seiner bibliophilen Leidenschaften. Dankenswerterweise sandte er uns neben einem aktuellen Foto auch ein Foto aus früheren Tagen, das wir der Leserschaft nicht vorenthalten wollen: (Leo)



Ein Gründungsvater der Pirckheimer-Gesellschaft war der Berliner Grafiker *Werner Klemke*. Von ihm stammt nicht nur das Logo mit Pirckheimers Porträt, das bis heute verwendet wird, sondern auch folgender Anspruch:

Büchersammeln mit viel Geld macht nicht viel Vergnügen.

Büchersammeln mit wenig Geld ist eine aufregende Geschichte.

Büchersammeln ohne Geld ist strafbar.

Nun – für mich kam nur die zweite Methode in Frage, die „mit wenig Geld“. Und demzufolge wuchs mein Bücherbestand zunächst nur langsam; anfangs habe ich einfach „gern gelesen“ – und war auch noch nicht auf Vollständigkeit aus: als Junge kam ich bei *Karl Mays* „Gesammelten Werken“ nicht über etwa 40-45 der damals 70 erhältlichen Bände hinaus.

Aber mit der Zeit wurden es immer mehr! Als gebürtiger Thüringer hatte ich noch viele

Verwandte in der damaligen DDR – und die Gegengaben für die „Westpakete“ meiner Mutter waren vorzugsweise Handtücher und Nachthemden für sie ... und eben Bücher für den Sohn. Bei späteren Besuchen wurde das zwangsumgetauschte Geld auch oft in die Volksbuchhandlungen oder die wenigen verbliebenen privaten Läden getragen. Das ging lange Zeit „querbeet“: Sachbücher, Literatur – und auch schon illustrierte Bücher; mancher „Klemke“ tauchte da auch schon auf.

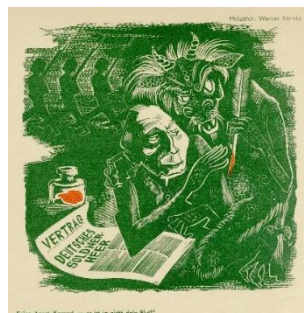
Dazu *Hermann Hesse*, der in den siebziger Jahren (da war ich Anfang 20) eine wahre Renaissance erlebte. Anfangs vor allem im Taschenbuch (das Budget eines Studenten ist begrenzt) ... aber irgendwann gesellte sich auch schon mal eine Erstausgabe dazu – begann das „Büchersammeln“ im engeren Sinne. Neben *Hesse* auch *Gustave Doré* (von ihm etwa eine wunderschöne zweibändige Lederausgabe den *Don Quichotte* bei Rütten & Loening) – und eben *Werner Klemke*: das war über einige Jahre mein „Dreigestirn“: *Hesse, Klemke, Doré* – bis ich mich dann immer mehr und für viele Jahre ausschließlich auf *Klemke* konzentrierte – sowohl aus Zeit- wie auch aus Budgetgründen.

Ich strebe auf diesem Gebiet „Vollständigkeit“ an – was gerade bei *Klemke* eigentlich eine unmögliche Aufgabe darstellt ... er hat im Laufe seines Lebens einfach „zu viel gemacht“. Aber ich bemühe mich, nicht nur bei den von ihm gestalteten Büchern alle Ausgaben und Auflagen, deutsche wie auch ausländische zu bekommen, sondern auch bei aller anderen Grafik: seien es Plakate und Programmhefte, von denen wir einige hier sehen, Schallplattenhüllen, und – ein besonders weites Feld – „Pressegrafik“, also Illustrationen für diverse Zeitungen und Zeitschriften. Gerade hier bin ich auch auf eigene Nachforschungen angewiesen, denn Bibliografien fehlen, außer für Bücher und Programmhefte, fast vollständig; im Gegenteil „erwachsen“ diese aus meiner eigenen Sammlung.

Warum *Werner Klemke*? Sein Name steht in vielerlei Hinsicht exemplarisch für die Buchgrafik der DDR. Drei Punkte sollen dies untermauern.

Angefangen mit der erstaunlichen Übereinstimmung seiner wesentlichen Schaffensperiode mit den Eckdaten der Existenz dieses deutschen Teilstaates. Nach ersten wenigen Veröffentlichungen während und kurz nach dem Krieg begann seine eigentliche künstlerische Tätigkeit 1949: mit Karikaturen in der *Neuen Berliner Illustrierten*, mit Holzstichen im

aus: *Ulenspiegel*, 5 (1950)
1, S. 4



©
Erbengemeinschaft
Klemke

Ulenspiegel, und vor allem mit den ersten Buchgestaltungen und -illustrationen: hier vor allem die 127 Holzstiche zu *Georg Weerth*, Humoristische Skizzen aus dem deutschen Handelsleben. Und am Ende der Zeitstrecke die letzten Buchveröffentlichungen 1989, und das letzte Magazin-Titelbild für das Februarheft 1990.

Zum zweiten die wohl einmaligen Breite seines grafischen Schaffens: von den liebevoll gestalteten Bilderbüchern (*Fred Rodrian* oder *Ferdinand der Stier*) zu den üppig illustrierten Klassikern der Weltliteratur (*Boccaccios Dekameron* oder die *Ilias des Homer*), und von den Schulbüchern (*Russisch* oder *Unsere Bibel*) zu kleinen broschierten Ratgebern wie *Urlaub - Reisen - Camping* oder *Liebe, Sex und Paragraphen*. Und neben den Büchern all' die Zeitschriften, Plakate, Programmhefte, Briefmarken, Verlagsprospekte, Neujahrskarten, Schallplattenhüllen und sogar Adventskalender.

Aber neben dieser Quantität sticht auch die Qualität hervor! Als Beweis für meine Behauptung, dass *Werner Klemke* auf dem Gebiet der Buchgestaltung und -illustration in der ehemaligen DDR an erster Stelle genannt werden darf und muss, möge eine Zahl dienen. In dem von 1954 bis 1989/1990 alljährlich veranstalteten Wettbewerb der „Schönsten Bücher der DDR“ wurden insgesamt 77 von *Klemke* (mit-)gestaltete Werke als „Schönstes Buch“ ausgezeichnet; dazu 10

„Lobende Erwähnungen“ und 6 „Schönste Schutzumschläge“ sowie 1 „Schönste Schallplatte“. Noch hinzuzurechnen ist 1 „Schönstes Buch - BRD“ (1963); eine Bilanz von 95 Auszeichnungen, die in der DDR (und wohl auch in der BRD bzw. den „vereinigten“ Bundesländern) von Niemandem übertroffen wird. Das herausragende Jahr in dieser Hinsicht war übrigens 1965 mit sage und schreibe 11 „Schönsten Büchern“ – darunter unvergessene Highlights wie Bellmans *Fredmans Episteln*, Manns *Felix Krull*, *Ferdinand der Stier*, und *Reineke Fuchs*.

Mein Hobby verschaffte mir viele persönliche und briefliche Bekanntschaften, so unter anderen mit dem Leipziger Verleger *Karl Quarch* und dem ehemaligen Generaldirektor der Deutschen Staatsbibliothek, *Horst Kunze*. *Karl Quarch* führte seinen Privatverlag mit bewundernswertem Engagement und Geschick durch alle Fährnisse der DDR-staatlichen Kultur- und sonstigen Politik, und veröffentlichte neben vielen Arbeiten bekannter Leipziger Künstler wie *Karl-Georg Hirsch* und *Gerhard Kurt Müller* auch drei Mappen mit wunderbaren Holzstichen des Berliners *Werner Klemke*. Und Professor Kunze war nicht nur ein enger Freund des Künstlers, sondern ist auch sein unermüdlicher Biograph geblieben; noch im Alter von 89 Jahren veröffentlichte er 1999 die wohl letztgültige Bibliographie des buchkünstlerischen Schaffens.

Die Pirckheimer-Gesellschaft war mir da schon länger bekannt – durch die Marginalien, die mein Pößnecker Bücheronkel, selbst kein Mitglied, in seiner kleinen Privatbuchhandlung „abonniert“ hatte. Wie das Magazin sogenannte „Bückware“ – auf Dauer nur erhältlich gegen einen immerwährenden Aufpreis. Ende der Achtziger bin ich dann in die Gesellschaft eingetreten; und 1999 erlebte ich das erste Jahrestreffen in Saalfeld/Rudolstadt – also in der alten Heimat. 2007 organisierte ich dieses Treffen in Augsburg, und seit 2015 arbeite ich im Vorstand mit – zuständig für Mitgliederbetreuung, und die ersten fünfzehn Jahre auch als Schatzmeister.

Klaus Waschk

(Hamburg)

Övelgönne, 23 22605 Hamburg
Tel.: 040 8801315 klaus@waschk.de



Biografie

1941 geb. in Insterburg/Ostpr.

(Chernyakhovskiy, Russia)

1961 Abitur in Bremen

1961/62 Studium an der Philipps-Universität, Marburg (Kunstgeschichte, Archäologie, Germanistik, Arbeit im Institut für Malerei und Grafik bei J.H. Höhl)

1962/66 Studium an der Staatl. Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart (bei R. Daudert, Ch. Schellenberger, G. Böhmer)

1966/71 Studium an der Universität Hamburg, (Germanistik bei D. Möhn, H. Nicolai, H. Mayer)

1971/89 als Lehrer mit den Fächern Deutsch, Bildende Kunst, Pädagogik im Hamburger Schuldienst

1989 Berufung an die UDK Berlin als Prof. für Zeichnen und Malerei (nicht besetzt)

seit 1983 Lehrauftrag im Fach Zeichnen an der FH Hamburg, Fachbereich Gestaltung

1989 -2006 Professur im Fach Zeichnen an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Hamburg, Fachbereich Gestaltung –

2007 -2009 Gründungsdekan an der design-akademie-berlin, Berlin

1967 ff freischaffend (Kunst, Illustration), div. Ausstellungen, Buchprojekte und Auszeichnungen

Diese so übersichtliche Tabelle täuscht. Sie entwirft vereinfacht nachtragend Tätigkeitsfelder und ordentliche Abläufe, die so überschaubar nicht waren, im Gegenteil. Aber nach 80 Jahren lassen sich dennoch Arbeitsschwerpunkte, Interessenknoten und Leitmotive eingrenzen – für den Zeichner, Leser und auch Lehrer.

Die ersten 25 Jahre waren "ziemlich normal". So ist auch der Titel eines biografischen Berichts, den ich 2019 mit 55 gezeichneten Bilderbögen veröffentlichen konnte (Klaus Waschk, ziemlich normal, Verlag Gudberg und Nerger, Hamburg 2019). Matthias Gubig schreibt darüber in den Marginalien (hrsg. von der Pirckheimer-Gesellschaft, 234.Heft 2019/3): „Beginnend mit der bitteren Realität: Vater gefallen, Mutter mit dem kleinen K. auf der Flucht, Leben und Einleben in der norddeutschen Fremde ... Erinnerungen an Kindheit und Jugendjahre fordern drastische Übersteigerungen heraus, zugleich aber dokumentarisch klare Schilderung. (...) Authentischer geht's nicht (...). Nach dem Betrachten und Lesen der Waschk'schen Schilderung bleiben vor allem Momente rastlosen Suchens haften. Ich werde durch Kabuffs und Spelunken eines wüsten Studentenlebens geführt, auch durch die Lehr- und Hörsäle als Räume erotischer Träume und Aktionen des 'bohämisierenden Jungkünstlers'.

Und Matthias Gubig fragt etwas verwundert, wie ich es aus diesen chaotischen Zuständen zu hoher Zeichkunst und feiner Bildung' bringen konnte. Zu schmeichelhaft ... aber die Antwort findet er in einem Satz Demokrits in meinem Buch ‚Die Fragmente der Vorsokratiker‘ (Abschriften/Zeichnungen, Hamburg 1999): 'Weder Kunst noch Wissenschaft ist etwas Erreichbares, wenn man nicht lernt.' Damit war ich dann in den folgenden 55 Jahren beschäftigt – in all den Jahren wunderbar unterstützt von der Bildhauerin Doris Waschk-Balz und unserem Sohn.

Es war ein Doppelleben, immer zweifach, als Lernender und Lehrer,
- nach dem Kunststudium als etwas seltsam verzogener Zeichner - und als
ein ordentlich Texte analysierender Leser und Linguist in der Literaturwissenschaft,
- als trotziger Selbstgänger und Nachtarbeiter am Zeichenbrett - und als Erfinder kommunikativer Lernsituationen en masse in Schule und Hochschule,
- als Verfechter einer absolut freien künstlerischen Grundausbildung auch für die

‚Anwender‘, Designer und Illustratoren - und dennoch auch als Mitarbeiter bei der Erfindung von Lehrplänen und Studienordnungen, damit jene Freiheiten gründlich gesichert werden konnten.

Natürlich, das war 'Arbeit, Arbeit, Arbeit' (H. Kerkeling). Dabei wurde damals noch Papier angehäuft, wo heute Dateien rascher noch im externen Speicher, in der cloud im Nirgendwo, verschwinden. Hilfreicher und haltbarer waren und sind die Bücher, die für Kopf, Herz und Hand Bewegung und An- und Nach-schub gaben. So war ich jetzt während der Recherche zu meinem neuen Buch 'Vor&NachBilder' erstaunt, wie sehr der eher private Umgang mit Literatur, die nicht direkt in Kunst und Lehre eingebracht wurde, Humor für die Arbeit, Entwicklung und Welt-sicht war.

Rudolf Angeli und Peter Engel hatten mich angeregt, ein Werkverzeichnis der von mir illustrierten Bücher anzulegen und es als erstes Buch in ihrem gerade gegründeten Verlag herauszugeben. Der Vorschlag ehrte, erfreute natürlich und gab mir die Chance, versuchsweise den eigenen Vorlieben und Projekten nachzugehen – und über etwa 50 Jahre hinweg den eignen Zugriff, die Zeichnungen, die Prägungen und die NachBilder zu verfolgen.

Auffallend waren für mich bei der Recherche offensichtliche 'Verklumpungen' (Th. Kapielski), d.h. ein unbedingter individueller Eifer, von bestimmten Autoren absolut alles gelesen zu haben. Und dahinter verbarg sich wohl auch, dass Lesen, Adaption und Identifikation sehr direkt und distanzlos Treiber in der eigenen Sozialisation waren. Vielleicht war so die totale Kafka-Vereinnahmung zu ausgiebig, die empathische Übernahme der Expressionisten, vor allem des frühen G. Benn, des G. Trakl – mit Zuflucht ins Groteske bei J. von Hoddiss, bei O. Panizza – zu kopfunter. Seltener waren Erfahrungen mit den Klassikern. Dem Idealen, harmonisch Geschlossenen abgeneigt beschäftigten mich eher die antiidealistischen Umtriebe, Brechungen – und die fulminanten, skrupellos experimentellen Werke A. Schmidts.

So nah an mir, am Autor selbst, entlang ist nun dieses neue Buch 'Vor&NachBilder, Zeichnungen zur Literatur 1971 – 2021', das ursprünglich als ordentliches Werkverzeichnis geplant war, etwas aus den Fugen geraten. Mit über 200 Zeichnungen zu den von mir selbst und Verlagen angeregten Ausgaben, mit eigenen und kollegialen Kommentaren, ist es für mich auch eine nicht unkritische Übersicht merkwürdiger Stationen in meinem ‚ziemlich normalen‘ Zeichnerleben - und ein Vergnügen, das Zeichnen, „bei dem man das Wunder sieht, dass der ganze Geist unmittelbar in die Fertigkeit der Hand übergeht“ (Hegel) als aufregendes Angebot der Vermittlung zwischen Text und Leser im NachBild wahr zu nehmen. (wk)

Norbert Köppe:

(Niedersachsen)

Mit **Norbert Köppe** stellt sich das erste Mitglied aus



Niedersachsen, unserer zugewachsenen Leserschaft, vor. (Kleine Hinweisbitte an die Freunde aus Niedersachsen, es ihm doch nachzutun!).

Auffällig für mich: ebenfalls Mathematiker wie Matthias Haberzettl. Gibt es bei den Pirckheimern eine Überrepräsentanz von Mathematikern? Man sollte der Frage mal nachgehen.

Norbert Köppe ist ein großartiger Organisator und Interessenbündler, der von sich aus für die Weiterverteilung unseres „Bothen“ bei der mitgliederstarken Gemeinschaft des „Hannover Bibliophilen Abend“ sorgt. Nichts ist in sozialen Netzwerken höher zu bewerten als die „Knoten“, die sich zu „Hubs“ entwickeln. (Leo)

N. Köppe geb. 1953 in Ziesar/ Brandenburg. Abitur, Studium der Mathematik in Dresden. Im Anschluss an das Studium in der Informatik in Strausberg, in Dresden und Berlin tätig.

Seit 1991 bei der TUI in Hannover beschäftigt bis zum Eintritt ins Rentenalter.

1979 noch als Student Eintritt in die Pirckheimer-Gesellschaft, Ortsgruppe Radebeul. Seit der Gründung 1996 Mitglied des „*Hannoverschen Bibliophilen Abend*“ (HBA). In beiden Gesellschaften war ich aktiv. So organisierte ich die ersten neuen Dresdener Graphikmärkte 1984 mit. Bis zu meinem Umzug nach Hannover 1991 war ich für die Adressverwaltung der Ortsgruppe Radebeul zuständig.

Beim *Hannoverschen Bibliophilen Abend* (siehe Marginalien 214. Heft 01/2014) kümmere ich mich um die Adressverwaltung und die elektronischen Einladungen zu unseren Veranstaltungen. Das Jahrestreffen der Pirckheimer-Gesellschaft 2010 in Hannover habe ich organisiert. Mit der Unterstützung durch Mitglieder vom HBA konnten wir so unser Treffen zu einem bibliophilen Höhepunkt gestalten. Außerdem war ich einige Jahre Mitglied der „*Schweizerische-Bibliophilen-Gesellschaft*“.

Meine bibliophilen Interessen begannen mit *Emile Zola*, *Thomas Mann* und der Familie *Mann* sowie *Honoré de Balzac*.

Irgendwann verdichtete sich alles und es blieb *Emile Zola* plus Sekundärliteratur, sowie Literatur zum Naturalismus – auch theoretische Schriften.

Daneben gilt mein Interesse dem Buch als Kunstwerk, sowie Fantasie und Mythologie. Was hielt mich so lange bei den Pirckheimern? Die Pirckheimer waren „meine geistige Heimat“ und Ausgleich zum Beruf. Bei den monatlichen Abenden wurde ein breites Spektrum interessanter Themen behandelt. Der Austausch mit Gleichgesinnten beflügelte mich, auch mal ein Buch aus einem anderen Themengebiet oder von einem anderen Autor zu lesen. Die Jahrestreffen in den verschiedenen Städten halfen mir bei der Entdeckung von lokalen bibliophilen Schätzen.

Beim Jahrestreffen 2020 lernte ich Herrn Angeli kennen, wir verstanden uns sofort und wollten gemeinsam etwas für den norddeutschen Raum tun. Wir vereinbarten, die Programme vom HBA und der Hamburger Gruppe auszutauschen.

(Mit bibliophilen Grüßen aus Hannover
Norbert Köppe)

An dieser Stelle sollte eigentlich noch eine vierte Vorstellung eines Pirckheimer Freundes stehen (aus Schleswig-Holstein). Doch diese Pandemie-Zeiten machen auch vor den Pirckheimern nicht halt. Der Kollege wurde angesteckt und bat um Aufschub für seinen Beitrag. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Wir wünschen dem Kollegen baldige Genesung ohne Leidenszeiten!



WAS MÖNCH SO LIEST IN THAILAND.

Von *Tilman Schroeder*



Eigentlich wollte ich nur meinen Drucker zum Service bringen. Wir haben hier eine IT-Shopping-Mall, und mein Drucker-

spezialist sitzt im dritten Stock. Im zweiten ist ein Buchladen, da kann man durch die Scheibe gucken. Und da sehe ich doch drei Mönche in ihren gelben Kutten in den Regalen stöbern.

Wonach die wohl suchen? Jetzt werde ich sehr neugierig. Buddha-Knigge für Mönche oder sowas? Kleine Ernährungskunde rund ums Fasten? Ratgeber zum Einsammeln und der weiteren Verwendung von Opfergaben? Im Mittelalter wäre es in Deutschland so gewesen: Anleitung zum richtigen Bierbrauen mit Angabe der besten Hopfen Sorten. Zeit hatten ja die Mönche schon immer, während die anderen Leute arbeiten mussten, und so waren es die gebildetsten Leute, immer und überall. Auch heute noch erhalten in unserem Nachbarland Laos die jungen Leute die beste Bildung im Tempel. Ein Buch hat die drei Mönche besonders interessiert, sie konnten das Herumblättern gar nicht lassen. Ich konnte aber aus meinem verstohlenen Winkel nicht erkennen, was es war. Also habe ich geduldig gewartet, bis sie wieder draußen waren, habe den Laden betreten und das Buch, dessen Stellplatz ich mir gemerkt habe,

herausgenommen. Mein Erstaunen wurde immer größer! TITEL: *Architektur und Innenausstattung, Ratgeber für modernes Wohnen*. Was wollen denn die Mönche damit? Und das ganze noch dazu sogar auf englisch. Ah, vielleicht Anregungen für den nächsten Tempelbau; noch größer, noch goldener, den Swimmingpool hinter dem Tempel heimlich als Fischteich getarnt. Anstelle von den harten Holzsesseln und Bänken darf es doch auch einmal ein Plüschsofa sein. Und zu guter Letzt kann Mönch dann auch noch mit den Baumeistern und Handwerkern nach der Lektüre ganz anders fachlich reden und muss nicht nur jeden Tag beten, dass nichts zusammenfällt.

Direkt unter dem Buch lag ein Kunstdruckkalender von Hundertwasser, dem Friedensreich aus Österreich. Der war schon immer mein Lieblingsarchitekt und Künstler. Bekannte Bilder sind in dem Kalender zu sehen. Vor Jahren war ich mit meiner Schwester in Magdeburg und habe die Grüne Zitadelle von ihm besucht. Ein Foto neben einer bunten Säule war die Vorlage zum Nachbau an unserem Hauseingang in Khon Kaen im Nordosten von Thailand. Und wer Weißbierliebhaber ist und Niederbayern kennt, kommt an Abensberg nicht vorbei. Der Kuchlbauer Brauereiturm diente als Modell für die zweite Säule an unserem Hauseingang. Das war das letzte Lebenswerk von Friedensreich Hundertwasser. Voriges Jahr haben wir auf der Reis-Farm meiner Frau Chaba eine neue Hütte gebaut, weil die alte der Sturm zerfetzt hat. Dazu soll es nun eine Toilette mit Duschanlage geben. Da fiel mir beim Durchblättern des Kunstdruckkalenders 2021 Neuseeland ein, als man in der Prae-Corona-Zeit noch ungehindert reisen konnte. Wir hatten einen Leihwagen und sind über die Nordinsel von Neuseeland gefahren. In der Kleinstadt Kawakawa ereilte uns beide ein dringendes Bedürfnis, und siehe da, eine öffentliche Toilette stand direkt an der Hauptstraße. Beim näheren Herangehen fielen die vielen bunten Säulen davor auf, und innen drin war alles weiß und schwarz gefliest, mit roten Elementen, aber überhaupt nicht gerade. Guck mal, sage ich noch zu meiner Frau, das sieht ja hier aus wie von Hundertwasser gemacht, und dann

war da noch das kleine Hinweisschild. Ja-wohl, es ist eine Toilette, von Hundertwasser geplant und gebaut. Die letzten fünfund-zwanzig Jahre seines Lebens hat der Künstler in der Nähe von Kawakawa gewohnt.

Unser PVC-Modell auf der Reis Farm wurde durch eine festere Konstruktion ersetzt, auch aus PVC-Rohren. Wir haben für billiges Geld hier eine Camping Toilette erstanden, die stellen wir erst mal hinein. Meine Thai-Frau Chaba guckt dann mal, wie sie die techni-schen Vorschläge eines guten alten Freundes aus Berlin mit örtlichen Mitteln umsetzen kann. Selbiger hat mal vor vierzig Jahren als Entwicklungshelfer Toiletten in Botswana gebaut, er ist also ein sogenannter „Toiletten-fachmann“. Aus meinem Schwarm für den afrikanischen Rondavel-Stil ist aus bautechni-schen Gründen ein Oktagon geworden. Da-mit lassen sich die Wände leichter bauen. Und für die Wände habe ich drei Möglichkeiten: Betonstützen setzen und dazwischen mauern. Weil die Ecken im Oktagon 135 Grad sind, brauche ich da immer zwei Stützen. Oder Plastikelemente 70x180 zusammenfügen, Die gibts hier fertig zu kaufen. Oder dicke Bam-bus-Stangen und dazwischen senkrechte Reisstroh-Matten. Da halten natürlich keine Fliesen, denn wir wollen ja auch noch den Hundertwasser zur Geltung kommen lassen.

Und wäre bei meinem Drucker die Tintenpat-rone nicht zusammengebrochen, wäre ich nicht zum Druckerservice gegangen. Und wäre ich nicht zum Druckerservice gegangen, wäre ich an dem Buchladen gar nicht vorbei-gekommen. Und hätte ich die Mönche nicht in dem einen Buch stöbern sehen, wäre ich gar nicht hineingegangen. Und hätte ich nicht selber in dem Buch blättern mögen, was die Mönche so interessierte, wäre mir der *Hun-dertwasser-Kalender* gar nicht aufgefallen. Und es würde heute keine Hundertwasser-Bauten in Thailand geben wie die Stilelemente des *Brauereiturms von Abensberg* in Niederbayern und eine Anlehnung an die *Grüne-Zitadelle-Säule* von Magdeburg und keine Hundertwas-ser-Toiletten-und-Badehaus-Anlage auf einer Reis Farm.

DANKE, MÖNCHE!!



(Tilman Schroeder
„Auslandskorrespondent“ des „Hamburger
Bothen“)

ICH AUSWANDERER

Vor vielen Jahren hatte er einen Wunschtraum: Nach seiner Pensionierung wollte Tilman Schroeder noch mal was ganz anderes machen, nämlich unter anderem selber ein Buch schreiben über seine lustigen und ungewöhnlichen Erlebnisse als Auswanderer nach Malaysia in eine völlig andere Kultur. Stattdes-sen folgte er zunächst einem Ruf als selbständiger Rei-seleiter für Malaysia und Südostasien, und das Buch musste über viele Jahre warten. Dann haben ihm Freunde und Verwandte immer wieder gesagt, er wäre zu quirlig, mal hier, mal da, immer unterwegs, stimmte ja auch, und er sollte mal entschleunigen. Durch Covid-19 ist er in Thailand „festgenagelt“. Mit dem Entschleunigen fand er die Zeit, das Buch zu Ende zu schreiben. Jetzt ist es fertiggestellt, und es ist im Kindle Verlag von Amazon als e-Book erschie-nen. Der Titel heißt: „ICH AUSWANDERER, von München nach Kuala Lumpur“ das ist leicht zu googlen, ist nämlich ein Unikat. Es hat auch einen Bestell-Link für magere sieben Euro neunundneun-zig, der heißt:

<https://amzn.to/3hB4BrW>

Inzwischen gibt es das Buch auch als Taschenbuch, kostet 15,52 Euro (wegen der Druckkosten), eignet sich gut zum Selber Lesen, aber auch zum Verschen-ken.

In diesem Sinne, happy shopping und gemütliches Le-sen in diesen häuslichen Corona-Zeiten. (TS)



Wolfgang Denkel

Gedichte für „Hamburger Bothen“

Zu Wolfgang Denkel:



Wolfgang Denkel wurde 1958 im Rheinland geboren und lebt nach einem Studium der Germanistik und Philosophie als Schriftsteller und bildender Künstler in Hamburg. Sein Romandebüt „Ja. Nein“ erschien 2008 im Grazer Literaturverlag Droschl, wo zwei Jahre später auch sein Erzählungsband „Eines geeigneten Tages“ herauskam. 2015 folgte im Verlag Literatur-Quickie (Hamburg) die Kurzgeschichtensammlung „Herr Blau oder Ein guter Ort, um sich zu sehnen“. Denkels erster Gedichtband „Schulterblatt“ veröffentlichte die Edition Hammer + Veilchen (Hamburg und Niederstetten) im Jahr 2018. Im letzten Jahr brachte der Schriftsteller seine Aphorismen-Sammlung „Beschriftungen“ mit eigenen Illustrationen in der Booklet-Reihe von Carl-Walter Kottnik heraus. (PE)

*Der ewige Schwur der Literatur
oder*

Vier Sätze zum Schreiben in geistarer, ansteckender Zeit

In der Not wird das Schreiben nötiger.

Schreiben in den Dunsthauch gegen die vereiste Scheibe.

Und die schönsten Sätze schreib ich auf die Innenseite meiner Haut.

*Oder anders gesagt: Die Welt, die schrie sich gerade beiser
und er, er wurde immer leiser*

Wolfgang Denkel

Gedichte

Das Versöhnungswort

Die Schuldverkäufer haben
ihre Buden schon geöffnet
taufrüh und der Sonne voran
Gleich kommen die Liebesintreiber
und werden sich um die verbliebenen
Plätze streiten. Jeden Morgen
jedes Mal erbitternde Kämpfe
um Unähnlichkeit. Eine Welt weit

noch weg das nacheinander
entfärbte Versöhnungswort
Inzwischen das läutende
und läuternde Treiben

~~~~~  
*Mit fremder Stimme*

Jeder ist sein Turm zu Babel  
baut in die Höhe und spricht  
mit fremder Stimme sich an

Stein auf Stein, den  
Blick streng nach oben  
Die Langeweile des  
*Fundaments*

Dass die Nicht-Ewigen  
verwirrt sind, versteht  
sich von selbst. Doch  
wie verwirrt erst  
müssen die Ewigen sein?

~~~~~  
Ich gebe vor, den Weg zu kennen

Die Scheine am Geld-Automaten
erst nach langem Zögern
werden sie aus dem Schacht
gestoßen, warm wie
frischgebackene Brötchen

Ich gebe vor, den Weg zu
kennen, und es ist dann
tatsächlich der erwünschte

Die Ungeschicklichkeit Anderer
kann mich rühren, meine eigene
nicht

Wie ein Freikletterer
hangle ich meine
Fassade entlang und
hoffe, abzustürzen
in eine Bedingungslosigkeit
die den Durst mir löscht
und die falschen Feuer

~~~~~  
(Wolfgang Denkel Wittland 39 c, 22589 Hamburg  
Tel.: 040 8706974, wdenkel@gmx.de)

Mehr von Wolfgang Denkel?

Hier der link zu einer kurzen Lesung:

<https://bit.ly/3fOuDFN>

## >>42<< - Don't Panic!

Mehr als ein Jahr Corona hinterlassen Spuren in unser aller Leben. Hinzu kommt das nicht gelöste Klima-Desaster. Alles drückt auf die Stimmung. Seit längerem sehne ich mich nach heiterer Lektüre, befrage Freunde nach Tipps und suche in meinen Regalen. Weitgehend vergeblich. Ich stelle fest, dass Humor und Witz versprühende, zu Fröhlichkeit und Lachen ansteckende Naturen der schreibenden Zunft eher selten zu finden sind. Doch dann, am 11. Mai wurde dem 20. Todestages eines britischen Schriftstellers gedacht, der mich schon vor 30 Jahren begeistert hatte: [Douglas Adams](#) schuf mit seinen satirischen Science-Fiction Romanen („fünfbändige Trilogie“) in den 70er, 80er Jahren kultige Komik-Bücher, die um die Welt gingen und unvergesslich geworden sind. In meinen Beständen fand sich sein bekanntester Band „Per Anhalter durch die Galaxis“.



Das Wiederlesen bereitet das gleiche, wenn nicht sogar ein gesteigertes Vergnügen wie bei der Erstlektüre. Auf den Titel seines Debuts („*The Hitchhiker's Guide to the Galaxy*“) kam der neunzehnjährige Adams nach eigenem Bekunden, als er „während seiner jugendlichen Tramptour durch Europa eines Nachts betrunken auf einem Feld nahe Innsbruck lag und in den Sternenhimmel blickte“; mit dabei seinen Reiseführer „*The Hitchhiker's Guide to Europe*“. Die irrwitzigen, urkomischen Abenteuer, die *Arthur Dent*, der einzige Überlebende der Menschheit nach der Endzeitkatastrophe der Erde, bestehen muss, möge jeder selbst lesen, sofern er für krassen britischen Humor was übrighat. Wer bei Dada und Monty Python lachen kann, der wird sich bei Adams glänzend amüsieren. Eine Szene sei noch näher beschrieben, da sie sich zu einem [Dawkinsschen Meme](#) entwickelt hat: „42“. Das ist die geniale, philosophische Rätselantwort, die ein Supercomputer mit Namen „*Deep Thought*“ auf die Frage aller Fragen, nämlich die „nach dem Leben, dem

Universum und dem ganzen Rest“ gab. *Deep Thought* (später wurde ein realer Computer so benannt, und IBM gab dem Superrechner, der Gary Kasparow 1997 im Schach schlug, den ähnlichen Namen „*Deep Blue*“) benötigte für die Antwort „42“ 7,5 Millionen Jahre Rechenzeit und bekräftigte, dass diese Antwort absolut korrekt sei. Freude und Deutungen an dieser Rätselantwort dauern bis heute an. Die „42“ hat es zu einer eigenen [Wikipedia-Seite](#) geschafft, findet sich als Antwort bei [Googles Browser-Taschenrechner](#), ja es gibt einen Literaturverein, die [42er Autoren](#), die auf Adams *Deep Thought* gründet. [Hier Hintergrund](#) für unsere Mathematiker. Auch einen anderen Spruch Adams kann man sich in Katastrophenzeiten zitieren: *Don't Panic!* (Leo)

## Virtuelle Reiseempfehlungen

Die Ausgangsbeschränkungen während der Pandemie haben positive Effekte: Zur Ablenkung und Abwechslung werden zunehmend virtuelle Veranstaltungen geboten, ebenso Besichtigungen von Museen und anderen Örtlichkeiten, die man selbst zu normalen Zeiten nicht wahrgenommen hatte. Seit Jahren hatte ich mir vorgenommen, eine der Nationalbibliotheken zu besichtigen. Am Sonntagnachmittag, dem 17. März, genoss ich begeistert die Führungen und das online „Tagder-Offenen-Tür“ [Programm](#) der beiden Bibliotheken in Leipzig und Frankfurt, ganz gemütlich von meinem Sessel zuhause aus. Life in beiden Stätten an einem Nachmittag wäre nicht möglich gewesen.

Wer keine Zeit hatte an diesem Tag der Offenen Tür virtuell nach Leipzig und Frankfurt zu reisen, kann dies jederzeit nachholen. Die DNB hat Teile des Programms aufgenommen und bietet diese [hier](#) unter ihren Video-Angeboten an. Auf nach Leipzig und Frankfurt in die Lesesäle unserer Bibliotheken!

Wer sich nach Fernreisen sehnt, kann auf diesem [Portal](#) durch bekannte und unbekannte Städte schlendern. Blitzschnell kann man das Fortbewegungsmittel wählen, gar von Tag auf Nacht wechseln oder sich in Sekunden auf die andere Seite des Globus beamen. Nicht vergessen, einen lokalen Radiosender einzuschalten! (Leo)

Impressum

Redaktion:

**Rudolf Angeli**, (Leo) Saselbekstraße 113,  
22393 Hamburg, Tel.: 040-60566773.

E-Mail: Rudolf\_Angeli@web.de

**Peter Engel**, (PE) Jungfrauenthal 26,  
20149 Hamburg, Tel.: 040-486897.

E-Mail: Peter\_Engel@gmx.de

Die Kolumnentrennungen stammen wie  
unser Logo von Prof. Klaus Waschk.

Auch diesmal bitten wir wieder um Mitarbeit  
an unserem Rundbrief. Wir wünschen uns  
weiterhin, dass sich die norddeutschen  
„Pirckheimer“ nach und nach selbst vorstel-  
len und über ihre bibliophilen Interessen und  
ihre Sammlungen berichten. Und natürlich  
erhoffen wir uns auch Anregungen für künf-  
tige Nummern des „Bothen“ und sind für  
Kritik empfänglich.

## Redaktionelles und Austausch mit den Lesern

Wir erinnern: Liebe „Bothen“-Leser, schreibt  
uns Eure Worte des Jahres 2021. Wir suchen  
21 Worte bis Ende des Jahres. Dazu ebenso  
gesucht: Begeisterte Juroren und Typokünst-  
ler. Wer macht mit? (Leo)



Diesmal ausgewählt  
aus meinem  
Exemplar „Die 100  
Wörter des 20. Jahrhun-  
derts“:



## Kritik

Kaum war unser letzter „Bothe“ Nr. 3 ver-  
schickt, traf harsche Kritik von Dr. Lorenzen  
ein, der uns seinen Vorstellungsbeitrag über  
sich und seine Officina Ludi zugestellt hatte.  
Er beklagte sich vehement über typografische  
Änderungen, die wir seitens der Redaktion  
seinem eingesandten Text angeeignet haben  
lassen (insbesondere über unangebrachte und  
überzogene „Auszeichnungen“), die sein

professionelles Auge, sein typografisches  
Herz verletzt haben müssen. Er bat um einen  
Hinweis im vorliegenden „Bothen“ Nr. 4,  
dass die zahlreichen „Auszeichnungen“ in  
seinem Beitrag nicht aus seiner Feder stam-  
men, sondern unabgestimmt durch die  
„Bothen“-Redaktion erfolgte.

Dieser Aufforderung folgen wir hiermit, ver-  
bunden mit der ausdrücklichen Bitte um Par-  
don für eine ungewollte Verletzung seines äs-  
thetischen Empfindens.

Wir geloben Besserung; lernen von „Bothe“  
zu „Bothe“ dazu und bemühen uns, auch Ty-  
pografie und Layout zu verbessern. Wir bitten  
aber auch um Nachsicht, da uns nicht alle Bei-  
träge in druckreifer Form zuge-  
liefert werden und sehr wohl von uns noch  
einer redaktionellen Schlussbearbeitung un-  
terzogen werden müssen, neben der Einpas-  
sung in den Gesamttext und einer Umwand-  
lung in unsere gewählte Brottschrift  
Garamond und den Standardschriftgrad.  
Textkürzungen oder -änderungen gibt es un-  
sererseits nicht, eher kleine Ergänzungen -zu-  
sätzliche links, die wir als erweitertes Infor-  
mationsangebot ansehen.

Im Gesamtlayout jagen wir nicht hinter je-  
dem Schusterjungen oder Hurenkind hinter-  
her, das erfordert diese Publikationsform  
nicht. Sie ist als eine rasche und doch ansehn-  
liche Lektüre angelegt und nicht als biblio-  
phile Zimelie. Sollten sich unter der Leser-  
schaft professionelle Layouter befinden, die  
uns gerne beraten oder am Schlusslayout mit-  
arbeiten wollen: herzlich gerne und ingeladen  
dazu, das kann uns -Peter Engel und mir-  
nur helfen und uns entlasten. (Leo)

## Dank

Ein herzliches Dankeschön an unseren Pirck-  
heimer-Leser, Detlev Auvermann in Pell-



worm, der uns „Die Le-  
bensgeschichte des  
Matthias Claudius“ zu-  
sammen mit einer  
Grußkarte übersandte,  
um sich für die erhal-  
tene besondere

„Bothen-Geburtstags-Glückwunschkarte“ zu  
revanchieren.

Wer schreibt uns einen Beitrag über Claudius?  
(Leo)